

# Menschen mit Migrationshintergrund leisten eine doppelte Integration

Was Familien mit einem behinderten Kind im Exil am meisten vermissen, ist das soziale Netz durch Verwandte. Und die neue Sprache muss mit Mühe erlernt werden. Ein Schulbesuch ist ein wichtiger Schritt Richtung Integration. Die 13-jährige Laleh\* aus Iran hat Glück. Sie kann jetzt eine Heilpädagogische Schule im Kanton Bern besuchen.

Text: Susanne Schanda – Fotos: Danielle Liniger



Menschen, die neu in der Schweiz sind, haben meist noch kein Netzwerk, in dem sie sich wichtige Informationen holen können.

H.N.\* wohnt mit ihren beiden Töchtern seit knapp zwei Jahren in einer Kollektivunterkunft für Asylsuchende bei Bern. Mit einem neugierig-freundlichen Blick kommt sie uns entgegen, in einem blauen Pullover und sandfarbenen Hosen, einen bunt gemusterten Schal lose um den Kopf gelegt, wie es im Iran üblich ist. Sie zeigt uns ihr Zimmer mit einem Schrank, einem Etagen- und einem Einzelbett und entschuldigt sich für die Unordnung. Sie seien erst gestern aus dem oberen Stock in die Parterrewohnung eingezogen, die sie mit einer anderen jungen Frau mit einem Kind teilen. H.N.

stammt aus Afghanistan, ist als Kind mit ihren Eltern in den Iran geflüchtet und hat dort mit 15 Jahren geheiratet. Aus zwei Ehen hat sie fünf Kinder. Sie spricht ihren afghanischen Dialekt und Persisch. Während des Gesprächs mit Unterstützung durch eine Dolmetscherin sitzt Laleh, die eine schwere geistige Behinderung hat, mit am Tisch, über das *insieme*-Magazin gebeugt, das sie mit fahrigen Bewegungen durchblättert. Sie kann sich nicht artikulieren, wohl aber mit Lauten und ihrem Gesichtsausdruck ihre Gefühle vermitteln.

Als Laleh geboren wurde, merkte die Mutter gleich, dass etwas nicht stimmte: «Sie war von Anfang an krank. Schon am zweiten Tag begann sie stark zu zittern und hatte immer wieder schlimme Anfälle.» Eine Diagnose hat sie nie erhalten, weil ihr das Geld für eine gute medizinische Untersuchung und Versorgung fehlte. Ebenso wenig konnte sie es sich leisten, ihre Tochter in eine Einrichtung für Kinder mit geistiger Behinderung zu geben, da sie als afghanische Flüchtlinge in Iran keine Versicherung hatten. Laleh ist daher kaum je aus dem Haus gekommen. Sie kann bis heute nicht sprechen, nur mit Mühe gehen und sitzt meist gekrümmt.

### Neue Perspektive mit dem Schulbesuch

H.N. hat einen älteren Bruder in Deutschland, der Rest ihrer Familie verteilt sich auf Iran und Afghanistan. Sie vermisst ihre erwachsenen Kinder, die sie zurücklassen musste. Die 18-jährige Schwester von Laleh geht in Bern zur Schule, hat bereits gut Deutsch gelernt und sich integriert. Wenn sie Zeit hat, unterstützt sie ihre Mutter bei der Hausarbeit und der Betreuung der behinderten Laleh. In der Unterkunft gibt es mehrere Flüchtlinge aus Afghanistan, aber das ist keine Hilfe für H.N. – im Gegenteil. Sie werde von den Männern nicht respektiert, weil sie selbst ohne Mann lebe, klagt sie. Eine neue Perspektive hat sich für Laleh eröffnet, als die Verantwortlichen der Kollektivunterkunft für sie nach ärztlichen Abklärungen einen Platz in der Heilpädagogischen Sonderschule Aarhus in Gümligen fanden. Sie stellten beim Migrationsdienst des Kantons Bern ein Kostengutsprache-Gesuch auf Sonderunterbringung, welches nun halbjährlich überprüft wird. Am Morgen wird sie jeweils abgeholt und ins Aarhus gebracht und abends zurückgefahren. Zwei Mal in der Woche übernachtet sie in der Einrichtung.

Die Mutter legt einen Stapel bunter Zeichnungen auf den Tisch und erzählt glücklich, dass Laleh in der Schule gelernt habe, zu zeichnen und mit dem Löffel selbstständig zu essen. Mit Hilfe von Therapien gelingt es ihr nun häufiger, aufrecht zu sitzen und sie kann viel besser gehen als früher. Sie gehe sehr gerne in die Schule, wo sie mit anderen Kindern spielen könne. Wir gut die Anregung durch die Begegnung mit anderen Menschen dem Mädchen tun, zeigt sich, als wir nach dem Gespräch hinausgehen, um im Garten hinter dem Gebäude Fotos zu machen. Laleh klammert sich mit einer Hand an die Fotografin, mit der anderen ans Geländer, wirft übermütig ihre Schuhe weg und steigt langsam die Stufen hinauf. Immer wieder wirft sie den Kopf zurück und gibt ein strahlendes glucksendes Lachen von sich.

### Sozialhilfe, Formulare, fremde Sprache

Während in der Schweiz für die Finanzierung der Sozialhilfe im Asylbereich der Bund zuständig ist, liegt deren Ausrichtung bei den Kantonen. Diese betrifft Unterkunft, finanzielle Leistungen und medizinische Versorgung. Die Heilsarmee-Flüchtlingshilfe führt mit behördlichem Auftrag Kollektivunterkünfte und engagiert sich für die Integration der

bei ihnen untergebrachten Personen. Für Laleh haben die Verantwortlichen der Kollektivunterkunft jetzt erreicht, dass das Mädchen an einer Entlastungswoche teilnehmen kann, die vom Aarhus durchgeführt wird. Für die Finanzierung konnten sie eine Stiftung gewinnen.

Ob Menschen gerade aus einem Krisengebiet geflüchtet sind oder schon einige Jahre in der Schweiz leben, die grundlegenden Probleme bleiben die gleichen. Wo die Grossfamilie einst das soziale Netz schlechthin war, das auch bei der Betreuung eines behinderten Kindes mithalf, muss ihr Fehlen im Exil von anderen aufgefangen werden. Wer sagt der afghanischen Mutter, welche Hilfsangebote es für ihre Tochter gibt, was ihnen zusteht, wie sie die notwendigen Formulare dafür ausfüllen? Und in welcher Sprache? H.N. hat inzwischen ein paar Brocken Deutsch gelernt. Doch ohne ihre ältere Tochter und die Beratung und Betreuung in der Kollektivunterkunft wäre sie verloren.

\*Pseudonyme. Namen der Redaktion bekannt

### insieme Vereine und Migration

«An die nötigen Informationen kommt man nur, wenn man vernetzt ist», sagt Yolanda Gama, Vorstandsmitglied von **insieme Region Bern** und Mutter einer Tochter mit einer geistigen Behinderung. Sie stammt aus Mexiko und lebt seit 24 Jahren in der Schweiz. «Ich sehe meine Aufgabe als Vermittlerin und Brückenbauerin im Weitergeben von Information. Für Menschen mit Migrationshintergrund ist die Idee eines Vereins fremd. Sie müssen sensibilisiert werden dafür, teilzuhaben an einer neuen Gesellschaft.»

Die von ihr mitbegründete Anlaufstelle für Menschen mit Migrationshintergrund Per Noi hat sich aus privaten Gründen aufgelöst, aber Yolanda Gama steht als Ansprechperson zur Verfügung. Telefon 031 351 80 12 oder [info@insieme-bern.ch](mailto:info@insieme-bern.ch).

**Aufruf:** Welche Angebote oder Beratungen bietet Ihr Verein für Menschen mit Migrationshintergrund? Schreiben Sie uns über Ihre Erfahrungen mit dem Thema: [media@insieme.ch](mailto:media@insieme.ch).

**Buch:** «Vielfältig anders sein – Migration und Behinderung», herausgegeben von Dagmar Domenig, Sandro Cattacin und Irina Radu; mit DVD «Dort ist hier», Seismo Verlag, 2015.

**Tagung:** Zum Thema «Handicap und Migration» führt **insieme Waadt** eine Tagung mit zahlreichen Fachpersonen und Eltern durch (auf Französisch). Am 26. September in Nyon, Salle du conseil communal, Ferme du Manoir, Place du Château. [www.insieme.ch](http://www.insieme.ch) > Regionale Vereine > Waadt